Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 27 (1960)

Artikel: In memorian Rektor Karl Grütter, 1859-1916
Autor: Lüdy-Tenger, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076154

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In memoriam Rektor Karl Grütter, 1859 - 1916

Dr. F. Lüdy-Tenger

Am 20. Januar 1959 jährte sich zum 100. Male der Tag, an welchem *Karl Grütter*, der spätere Rektor des Gymnasiums Burgdorf, in Courtelary geboren wurde als Sohn des deutschsprachigen Pfarrers des St.-Immer- und Münstertales, Karl Grütter-Ris. Auf Anregung aus meinem Freundeskreis habe ich auf diesen Gedenktag im «Burgdorfer Tagblatt» (Nr. 15 vom 20. 1. 59) hingewiesen; aber es geziemt sich, auch im «Burgdorfer Jahrbuch» des hervorragenden Schulmannes und Pfarrers Karl Grütter zu gedenken. Im «Jahresbericht über das Gymnasium in Burgdorf am Schlusse des Schuljahres 1916/17» hat *Walter Grütter*, der geistvolle Bruder und Nachfolger des am 10. 5. 1916 verstorbenen Rektors, eine Biographie Karl Grütters verfaßt, auf welche hier nachdrücklichst hingewiesen sei.

Vater Karl Grütter-Ris vertauschte 1863 Courtelary mit Meikirch und folgte 1866 einem Ruf als Lehrer und Verwalter der Kantonsschule nach Bern. 1868 siedelte er nach Hindelbank über und wirkte dort als Pfarrer und Seminardirektor. Dieses «Seminar für Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen» wurde 1918 nach Thun verlegt, wo es sich heute noch befindet. Der erstgeborene Sohn, Karl Grütter, der bis zur Klasse V die Literarabteilung der Kantonsschule zu Bern besucht hatte, trat deshalb 1873 in die Quinta des neu gegründeten Gymnasiums von Burgdorf über.

Es war ganz «Kari» (so nannte ihn nämlich die Bevölkerung von Burgdorf in tiefer Verehrung), als er in einer fröhlichen Tischrede anläßlich eines Jubiläums des Gymnasiums Burgdorf aus seiner Kindheit erzählte und dabei bemerkte, der Stationsvorstand von Hindelbank habe hie und da den Eisenbahnzug etwas länger halten lassen, wenn er sah, daß der «Gymnasianer» sich verspätet hatte. Der Ausdruck «Gymnasianer» habe ihm offensichtlich sehr Eindruck gemacht, mindestens soviel wie gewissen Leuten das Wort «Mesopotamien»!

Karl war «nie, was man Streber nennt, auch auf dem Gymnasium nicht», bezeugt sein Bruder Walter. Aber von jeher verehrte er die alten Klassiker, und als er als Sekundaner an der Promotionsfeier die Rede zu halten hatte, da feierte der begeisterte Schüler von *Rektor Hitzig* den unschätzbaren Wert der humanistischen Bildung.

Es wäre vielleicht gerade heute besonders zweckmäßig, wenn gewisse Neuerer diese Sekundaner-Rede lesen würden!

1878 bestand Karl Grütter, natürlich mit bestem Erfolg, die Maturitätsprüfung und immatrikulierte sich hierauf an der Universität Bern, wo er zunächst das Sekundarlehrerpatent erwarb. Erst nachher begann er das Theologiestudium. Nach dem Propädeutikum finden wir Karl Grütter zuerst in Berlin, dann in Göttingen. Es folgte hierauf ein Jahr praktischen Studiums in Bern, nicht nur in Hörsälen, sondern auch auf den Kanzeln rings herum im Bernerland. «Denn es war eine Zeit des Pfarrermangels. Viele Pfarrhäuser standen leer. Da mußten die Studenten die Kanzeln versehen», so schildert Walter Grütter die damalige Lage.

Nach dem 1882 abgelegten theologischen Staatsexamen wurde Karl Grütter Pfarrer in *Rüegsau*. Er verstand sich trefflich mit seinen Bauern, trefflich aber auch mit den schon damals zahlreichen Gewerbetreibenden vorne «im Schachen». Noch als Pfarrer von Rüegsau wurde Karl Grütter in die Maturitätsprüfungskommission berufen und zwar als Experte für alte Sprachen. Ein Jahr später (1886) holten ihn die Schulbehörden von Burgdorf als Vorsteher der Mädchensekundarschule und Lehrer am Gymnasium. Zugleich wurde er als «2. Prediger» angestellt. Als Rektor *Karl Vollenweider* am Gymnasium demissionierte, weil er zur Leitung des neu gegründeten Kantonalen Technikums berufen wurde, da ersuchte die Schulkommission Karl Grütter, das Rektorat des Gymnasiums zu übernehmen. 1894 begann er «provisorisch» dieses Amt zu bekleiden, und erst 1896 nahm er es endgültig an. Obgleich er meinte, «die Gabe würdevoller Repräsentation nicht zu besitzen», wie sein Bruder dieses Zögern begründet, scheint er dann bald erkannt zu haben, daß für das wundervolle Amt des Rektors eines humanistischen Gymnasiums ein willensstarker, universeller Geist wesentlicher ist, als gesellschaftliches Getue. Karl Grütter hat als Lehrer der Religion, der deutschen Sprache und besonders der Geschichte gewirkt, und zwar mit einer solchen Intensität, daß «der Kari» heute noch ein Begriff ist.

Da der jüngste Sohn unseres Rektors, Dr. Willy Grütter-Mojon, vom ersten Schultag an mit mir alle Freuden und Leiden bis zur Matura geteilt hat, kam ich schon als kleiner Bub häufig in das «zweite Pfarrhaus», das von Roller erbaute Haus «Neuengasse 10». Wir hatten das große Glück, die ersten drei Schuljahre bei der ganz hervorragenden Lehrerin *Rosa Grieb* zubringen zu dürfen, einer begnadeten Erzieherin, der wir bis zu ihrem Ableben anhänglich blieben. Für mich war Karl Grütter damals einfach der Vater meines Kameraden. Aber schon aus jener ersten Zeit habe ich ihn als außerordentlich freundlichen und gütigen Mann in Erinnerung.

Erst dem Gymnasiasten ist es dann bewußt geworden, mit welch hervorragendem Menschen ihn ein gütiges Schicksal schon als Erstkläßler zusammengeführt hat. «Kari» verstand es meisterhaft, Schüler *und* Lehrer zu begeistern. Rektor Karl Grütter und Gymnasium Burgdorf war ein und dasselbe. Und wenn ein Unglückspinsel zu Unrecht am Gymnasium herumnörgelte, dann lernte er den körperlich so schmächtigen Menschen von einer ihm ganz unbekannten Seite her kennen. Grütter setzte sich mit Geist und unerhörter Willenskraft ein für sein Gymnasium, und er war deshalb der selbstverständliche *Vorgesetzte* von Lehrer- und Schülerschaft. Seinen Mitarbeitern gegenüber fühlte er sich als «primus inter pares», und er unterhielt mit allen Kollegen gute Beziehungen. Wenn aber Unstimmigkeiten auftraten, da scheute er sich gar nicht, durchzugreifen. Es kann dies mit einem «Erlaß» des Rektorates belegt werden. Wir lesen da:

Gymnasium Burgdorf.

Rectorat.

Meine Herren Collegen!

Ich erkläre hiermit, daß ich als Rektor nicht mehr mitmache, wenn meine Verordnungen oder auch nur Wünsche nicht besser nachgelebt wird.

Trotz aller freundlichen Vorstellungen ist der rechtzeitige Beginn des Unterrichts, ist die Aufsicht der Aufseher, sind aufgehoben, teils von Reglement vorgesehene, teils aus dem Amte der Lehrer von selbst sich ergebende Pflichten – es kommen z. B. nur die Pflicht, die Schüler auch an der Tolmi tägl. zu beaufsichtigen u. dgl. – es ist, sage ich, Vieles außer Acht gelassen worden.

Die letzte Verfügung bezüglich Räumung der Jugendarbeit ist von mehreren Collegen direkt mißachtet worden, daß ich mich zu der Erklärung veranlaßt sehe, die Lehrer nicht abzuhalten, wenn nicht bis morgen um 12 Uhr alle gebrauchten Räume im Kleinen u. ganz Kleinen umgeräumt worden sind.

Ich bedauere, diese Erklärungen abgeben zu müssen, aber ich erachte es als meine Pflicht als Rektor, bessere Disziplin von seiten der Lit. Lehrerschaft zu fordern.

8. Juli 1911

K. Grütter, Rektor

Da ja, dank der phantastischen «Schriftreform», nicht einmal die neu ausgebildeten Notare mehr die so ausdrucksvollen, in Frakturschrift geschriebenen Akten lesen können, sei der Erlaß des Rektorates für heutige Schriftgelehrte im Druck wiedergegeben:

«Gymnasium Burgdorf
Rectorat

Meine Herren Collegen!

Ich erkläre hiermit, daß ich als Rektor nicht mehr mitmache, wenn meinen Verordnungen oder auch nur Wünschen nicht besser nachgelebt wird.
Trotz aller freundlicher Vorstellungen ist der rechtzeitige Beginn des Unterrichtes, ist die Aufsicht der Wochenlehrer, sind verschiedene, teils im Reglement vorgesehene, teils aus dem Amt des Lehrers von selbst sich ergebende Pflichten – ich erwähne u. A. nur die Pflicht, die Schüler auch an der Solennität zu beaufsichtigen u. dgl. – es ist, sage ich, Vieles arg vernachlässigt worden.
Die letzte Verfügung bezüglich Ausfertigung der Zeugnisnoten ist von mehreren Collegen derart mißachtet worden, daß ich mich zu der Erklärung veranlaßt sehe, die Censur nicht abzuhalten, wenn nicht bis morgen 12 Uhr alle gebrochenen Noten im Fleiß in ganze Noten umgewandelt worden sind.
Ich bedaure, diese Erklärung abgeben zu müssen, aber ich erachte es als meine Pflicht als Rektor, bessere Disciplin von Seiten der Tit. Lehrerschaft zu fordern.

2. Juli 1902 K. Grütter, Rektor»

Präzis war er, der «Kari», das kann ihm niemand bestreiten. Und dieses Schreiben deckt sich durchaus mit einer ihm zugeschriebenen, mündlichen Äußerung: «Lieber eine Herde Flöhe gaumen, als ein Lehrerzimmer ...»

Dabei müssen wir uns klar vor Augen halten, daß es sich damals um eine Welt handelte, von welcher die heutige total verschieden ist. Es war die Zeit *vor 1918!*

Persönlich wünschte ich mir die Zustände vor 1918 keineswegs zurück, namentlich nicht die damals noch stark betonten Unterschiede in der sozialen Struktur unseres Volkes. Wir haben in den letzten 40 Jahren eine andauernde Revolution mitgemacht, welche andere Völker in kürzerer und dementsprechend schärferer Form erlebt haben. Was wir aber den Generationen vor 1918 hoch anrechnen wollen: Sie schätzten kraftvolle Persönlichkeiten, ließen sie sich frei entfalten und versuchten nicht, sie in einem Gewirr von Paragraphen und mit Gewerkschaftsmethoden zu ersticken.

Sie war wirklich anders, die Zeit vor 1918! Und wenn der recht autoritäre *Rektor Grütter* mit dem mindestens ebenso autoritären Stadtpräsidenten und Lehrer an der «Handelsabteilung», *Jakob Kaiser,* im mittleren Gang hin- und herwanderte, dann wußte man, daß da schwerwiegende Probleme erörtert wurden. Und wenn gar noch der autoritärste von allen, der Präsident der Gymnasium-Kommission, *Eugen Grieb,* in seinem schwingenden Überwurfmantel daher kam, dann war es nicht mehr ganz geheuer. Oberst Eugen Grieb erschien häufig im Gymnasium. Warum wußte man natürlich nicht, doch nahm man jeweilen an, es sei «ein Fall» eingetreten. Tatsächlich aber brachte der Herr Schulpräsident nur jedem Lehrer sein Gehalt. Denn damals war das Gymnasium noch eine burgerliche Einrichtung mit eigener Verwaltung, und Einwohnergemeinde und der Stand Bern leisteten nur ihre Beiträge.

Karl Grütter, der aus gesundheitlichen Gründen nicht Militärdienst leisten konnte, hat sich aber mit seinem Vorgesetzten, Oberst Eugen Grieb, trefflich verstanden, denn beide waren geistvolle Männer.

Was aber der heutigen Generation kaum glaublich sein wird: Karl Grütter, der gesundheitlich so labile Mensch, hat es zustande gebracht, neben Rektorat und neben sehr vielen Unterrichtsstunden erst noch jede zweite Woche den einzigen Ortspfarrer zu *entlasten,* indem er die Predigt übernahm und im Wechsel Unterweisung und Konfirmandenunterricht erteilte. Ganze 29 Jahre lang diente Karl Grütter der Stadt als «zweiter Prediger». Dabei erreichte er mit seiner weltoffenen Gesinnung, daß er immer eine sehr große und dankbare Zuhörerschaft um sich versammelt sah. Wer Karl Grütter als Theologen erleben durfte, dem fällt es schwer, sich mit dem heutigen Richtungenwesen abzufinden. Wenn Pfarrer Grütter uns eindrücklich über die Unterschiede der Abendmahlslehre von Zwingli und Luther belehrte, wenn er die Scheinlogik des «Cogito, ergo sum» von Descartes vor uns entwickelte, dann kam er in eine Begeisterung, die sein schönes Denkerhaupt verklärte. Eine einzige Enttäuschung habe ich bei ihm erlebt. Er bereitete uns auf das Abendmahl vor und behauptete, das Visuelle vertiefe noch, was geistig erlebt werden müsse. Der inzwischen ordentlich älter gewordene Zögling ist aber immer noch der Ansicht, man könne nicht alle symbolischen kultischen Handlungen und dazu noch Kunst und Musik aus dem Gottesdienst verbannen und trotzdem eine einzige, ach oft so nüchterne symbolische Form beibehalten. Ob «Kari» musisch war? Wenn man ihn im Ornat auf der Kanzel sah, dann glich er fast zu sehr den Bildern von Zwingli, als daß man dies hätte glauben können. Immerhin war ja zu seiner Zeit die Möglichkeit, wirklich musikalische Musik, wirklich künstlerische Malerei in Burgdorf aufzunehmen, recht bescheiden.

Als Gelegenheitsdichter hat sich Karl Grütter oft betätigt. Und als gar die Bitte an ihn erging, er möge für das Bernische Kantonalturnfest 1908 ein *Festspiel* verfassen, hat er trotz aller sonst schon großen Beanspruchung auch noch diese Aufgabe übernommen. Er schuf Texte zu vier Bildern aus der Geschichte von Burgdorf, zu welcher *Richard Gervais* ansprechende, eigene Musik schrieb, während er, merkwürdigerweise, den verschiedenen Reigen Kompositionen von Rubinstein unterlegte. Das war eine große Zeit für uns, die wir im Kinderreigen mitwirken durften. Eine mächtige Festhütte, von der Reitbahn bis fast zum Schützenhaus war errichtet worden, wobei die Bühne stadtwärts lag. Diese künstlerischen Taten unserer Väter haben dem damaligen Septimaner unauslöschliche Erinnerungen hinterlassen. Er ist sich aber bewußt, daß die heutige Generation, sehr verwöhnt durch großartige Schallplatten- und Radiodarbietungen, diese künstlerischen Versuche kaum mit derselben Empfänglichkeit wie wir damals genießen könnte.

Der Schulbetrieb unterschied sich nicht wesentlich vom heutigen. Allerdings stehen den Schülern heute viel bessere und schweizerische Lehrmittel zur Verfügung. Die ganze Stimmung im mittleren Gang war sehr viel autoritärer als heute, aber nicht «autoritär» im heutigen üblen Sinne. Das Zeitalter des Kindes war noch nicht erfunden worden. Trotzdem bemühte man sich schon damals, ein Kind nicht ungerecht zu behandeln. Auch der Komplex-Fimmel war noch nicht entdeckt, und deshalb wußten wir Jungen ganz klar, woran wir waren. Ganz im Geist des mittleren Ganges waren am Schluß von jedem Quartal die berühmten Zensuren. Es fehlten nur noch die Posaunenengel, die zum Jüngsten Gericht aufriefen! Sonst war, stimmungsmäßig, alles da: In der Aula in großem Halbkreis Mitglieder der Schulkommission und Lehrerschaft. Vor diesem Halbrund ein Tisch, an welchem der Erzengel Karl Grütter stand, ohne Schwert, aber mit sehr viel Papier. Und vor ihm, Bank an Bank, die Schülerschaft. Einzeln wurde man aufgerufen und erhob sich, je nach Gewissen, mehr oder weniger aufrecht. Jedem von uns hielt der hochverehrte Rektor den Spiegel vor Augen. Seine Qualifikationen waren träf, oft ironisch, nie aber verletzend. Immer war der Schulleiter zugleich auch Seelsorger. Und mancher von uns hat in diesen kurzen Momenten der Zensur für den Rest des Lebens mehr gelernt, als mit allen Vorbereitungen auf Klausuren.

Ein begnadeter Theologe und Schulmann war Karl Grütter, der sich auch gar nicht scheute, mit seinen Mitbürgern persönliche und freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. So kam er fast regelmäßig abends um 6 Uhr zu dem munteren Freundeskreis, den er im Casino wußte. Er konnte sich das leisten, denn es war ihm klar, was sich zieme. Es war ihm aber auch klar, daß in diesem Kreise sich Leute erreichen ließen, die sonst nicht so ohne weiteres zu fin-

Pfarrer Karl Grütter

Rektor des Gymnasiums Burgdorf 1894–1916

den waren. Sogar die Solennität machte er ganz unbeschwert mit. Gern war er ein Fröhlicher unter Frohen. Er brauchte sich keinen Zwang anzutun, denn die allgemeine Verehrung, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde, zeigte ihm, daß er auf einem guten Weg sei, die Volksseele zu finden.

Und groß, wie die einzigartige Persönlichkeit *Karl Grütter* unter uns lebte und wirkte, ist sie auch von uns gegangen. Rektor Grütter war von schmächtiger Gestalt, und wahrscheinlich war er auch schon seit Jahren, für die damalige Medizin, todkrank. Ich sehe ihn noch heute über den völlig unverbauten Weg bei der jetzigen «Urania» daherwandern. Plötzlich bleibt er stehen, dann wird er von fürchterlichen Hustenanfällen geschüttelt. Hinter seiner mächtigen Stirne lebte aber ein kraftvoller Geist, der sich oft in seinen blitzenden Augen kundtat. Er war der Ansicht, daß die Furcht vor der Tuberkulose schlimmer sei als die Krankheit selber. Und dieser Geist hielt ihn jahrelang aufrecht. Seine wirklich humanistische Denkweise bewährte sich, weil sie gepaart war mit einer geistvollen und daher liberalen Theologie.

Am Silvester 1914 stieg er zum letztenmal auf die Kanzel unserer Kirche (sie hieß damals noch nicht «Stadtkirche», ein Ausdruck, der von Thun importiert wurde). Gegen Ende des Schuljahres 1915/16 mußte er mehr und mehr zu Hause bleiben. Die letzten Wochen verbrachte er im Bezirkskrankenhaus Burgdorf. Hier ordnete er mit klarstem Geist seine Verhältnisse. Sogar bis in Einzelheiten regelte er selber seine Leichenfeier. Er wünschte sie ohne jegliches Gepränge. Jedoch wollte er vom Gymnasium aus zu Grabe getragen werden. Unvergeßlich bleibt es dem damaligen Oberprimaner, wie er und seine Kameraden dem am 10. Mai 1916 verstorbenen Rektor Karl Grütter, der im untersten Gang des Gymnasiums aufgebahrt war, die Ehrenwache halten durften.

Vom Krankenhaus aus hatte Karl Grütter am Tag vor seinem Hinschied an seine Freunde am runden Tisch im Casino geschrieben:

«Leb wohl, Du traute Runde,
Ich drücke Dir die Hand
Für jede gute Stunde,
Die oft ich bei Dir fand,
Für jeden frohen Abend,
Wo siegreich der Humor,
Das Lachen, lieb und labend,
Sich zauberte hervor.»

Tief beeindruckte uns alle ein Abschiedsbrief unseres sterbenden Rektors, der besser als alle Nachrufe sein Wesen erkennen läßt. Er lautet:

Liebe Schüler! «Burgdorf, 8. Mai 1916

Ein letztes «Lebet wohl!» euch, meinen bekannten, wieder ins Gymnasium zurückkehrenden Kameraden, ein erstes und letztes «Grüß Gott!» euch, den neu Eingetretenen, die ich nicht persönlich begrüßen konnte.

Nehmt von eurem scheidenden Rektor den Wunsch mit auf den Weg, daß ihr als eine frohe Schar wackerer, braver, ihrer Pflichten sich bewußter und ihr Ziel mit festem Aug' erfassender Jünglinge das Gymnasium betreten, durchlaufen und abschließen werdet.

Bleibet jung und freut euch des Lebens, aber gedenket auch der Opfer eurer Eltern und vergeltet die Mühe und die Arbeit eurer Lehrer nicht mit Schlendrian und Unfleiß.

Trachtet zunächst danach, der Stolz und die Freude eures Hauses, der Schmuck unserer Schulanstalt und ein Ehrenkorps im Kreise schweizerischer Schuljugend zu werden.

Danach aber jagt nach den allen wohlbegabten Jünglingen gesteckten Zielen: rechtschaffene und untadelige Menschen zu werden, seine Gaben und Anlagen mit Fleiß und Eifer auszubilden, um sich geschickt zu erweisen zu manchem guten Ding, und schließlich dazustehen als junge Männer, die in der Welt eine Aufgabe erfüllen und ihrem Vaterland im Bürger- und im Wehrkleide wertvolle Dienste mit opferfreudigem Sinne leisten können. Das Gleiche gilt für jedes Mädchen, das unsere Anstalt zu seiner Bildungsstätte wählt.

Bleibt jung, aber nehmt doch ohne Aufhören zu nicht nur an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen! So ihr solches tut, so wird es euch wohlergehen! Dessen versichert euch euer mit einem letzten Händedruck von euch scheidender wohlmeinender

K. Grütter, Rektor

N. B. Den lieben Maturanden noch speziellen Wunsch zu einem erfolgreichen Abiturium und nachher gesegneten Studium! Idem»

Am tiefsten aber ergriff uns der nachfolgende Brief:

«Liebe Bertholdianer!

Herzlichen Dank für den lieblichen Blumengruß, den Ihr mir übersandtet. Ich betrachte ihn gerne als ein Zeichen Eurer Anhänglichkeit. Grüßt mir aber auch Eure nichtberthold. Schulkameraden. Ich werde Euch kaum wiedersehen und drücke euch deshalb im Geiste die Freundeshand. Den Abiturienten guten Mut!

Wir teilen nun das gemeinsame Schicksal, vor einem Abiturium zu stehen. Meines dürfte auch nicht ganz leicht sein. Hoffentlich bestehen wir es nicht bloß mit dem 3ten Rang! Wie Gott will!

Mit besten Grüßen an Euch und Eure Commilitonen alle

Euer dankbarer Rektor K. Grütter»